ihrem Gesuche um Aufhebung jenes Beschlusses abgewiesen worden war, hatte dieselbe sich an die Stadtverordneten mit dem gleichen Gesuche gewendet, und letzteres gelangte in der gestrigen Plenarsitzung zum Vortrage. Das Schreiben wird der Geschäftsordnung gemäß acht Tage lang im Bureau ausliegen. In derselben Sitzung gelangte aber auch das Ortsstatut für die Errichtung einer Freibank zur Plenarberathung.

Der Herr Vorsteher, Justizrath Dr. Schill, referirte im Namen der Schlachthofs-Commission in eingehender Weise, und zwar zunächst über die Vieh- und Schlachthofs-Ordnung, bezüglich deren wir noch Einiges hervorheben wollen. Die Commission hat im Entwurfe des Rathes eine Bestimmung vermißt, nach welcher Personen, welche vorgeben, im Schlachten bewandert zu sein, ohne jedoch die Fähigkeiten wirklich zu besitzen, weggewiesen werden sollen und haben einen demgemäßen Vorschlag zur Ergänzung des Entwurfs gemacht, welcher, ebenso wie der weitere, daß Lehrlinge überhaupt nur zum Schlachten in Anwesenheit des Meisters oder dessen Vertreters verwendet werden sollen, vom Plenum angenommen wurde. Die Commission ist auch nahe daran gewesen, eine Bestimmung, wonach das „Schächten" zu verbieten sei, vorzuschlagen, da nach den thatsächlichen Wahrnehmungen in der Behandlung der Schlachtthiere beim Schächten nichts Anderes als eine Thierquälerei zu finden, in einzelnen preußischen Städten das Schächten auch verboten sei; allein lediglich die Rücksichtnahme darauf, nicht in rituale Verhältnisse eingreifen zu wollen, hat die Commission von einem desfallsigen Vorschlage abgehalten, dagegen aber zu dem Gesuche bestimmt, daß der Rath die strengste Aufsicht gegen Mißbräuche führen lasse.

Die Freibank anlangend, so hat diese nach den Ausführungen des Herrn Referenten den schwierigsten Gegenstand der Berathungen in der Commission gebildet und besonders die Frage, ob neben geringwerthigerem Fleisch auch bankfähiges in der Freibank zum Verkauf gelangen solle. Das geringwerthigere Fleisch ist solches von abgemagerten, bez. fehlerhaft ernährten Thieren, aber darum völlig genießbar. Fleisch von kranken Thieren kommt überhaupt nicht in die Bank, sondern wird vernichtet. Die Freibank steht ebenso wie die gesammte Schlacht- und Viehhofs-Anlage unter obrigkeitlicher Controlen und es soll der Preis des Freibankfleisches nicht mehr als ⅔ des jeweiligen Preises des bankfähigen betragen. Für die Freibank wird eine der Landfleischerhallen benutzt werden, und sie steht in fortwährender Beziehung zur Verwaltung; vor Allem soll darauf gesehen werden, daß das Publicum nicht für hohen Preis minderwerthige Waare erhalte.

Die Frage der Einführung auch gesunden Fleisches in die Freibank hat zu langen Debatten geführt. Für die große Majorität der Commission, die Rathsvorlage anzunehmen, ist ausschlaggebend gewesen, daß die Freibank von vornherein einen guten Ruf bekommt (und das würde kaum der Fall sein, wenn lediglich minderwerthiges Fleisch ausgelegt wird) und weiter, daß die weniger bemittelten Leute ein gutes Stück Fleisch für billigen Preis erhalten. In München erfreut sich die Freibank des ungetheilten Beifalls des Publicums, und sie ist dort geradezu unentbehrlich geworden.

Hinsichtlich der Preise und ob ein Bedürfniß einer Herabminderung bei uns vorhanden, betont der Herr Referent, daß es kaum nothwendig erscheine, darauf näher einzugehen; denn seit Jahren wird darüber beständig Klage geführt, daß, obwohl die Viehpreise nicht unbeträchtlich zurückgegangen, die Fleischpreise auf der gleichen Höhe geblieben sind. Der Herr Referent erinnert sich, i. J. im „Leipziger Tageblatt" eine Statistik gelesen zu haben, nach welcher hinsichtlich der hohen Fleischpreise Leipzig nur noch übertroffen wird von Freiberg i. S.; in allen anderen Städten bestehen billigere Fleischpreise. Von der Minorität der Commission ist geltend gemacht worden, daß Das, was jetzt durch die Freibank erreicht werden solle, durch die Landfleischer bereits erreicht worden sei. Es möge zugegeben werden, so fährt der Herr Referent fort, daß die Landfleischer billigere Preise als die Stadtfleischer berechnen; worin dies liege, könne dahingestellt bleiben. Es dürfe aber auch nicht, wenn in dieser Beziehung auf geringwerthigere Waare hingewiesen wird, verschwiegen bleiben, daß selbst Stadtfleischer frühzeitig bei Landfleischern zu billigerem Preise kaufen und die Waare zum Stadtpreise verkaufen. Daß künftig die Vortheile der Landfleischer, welche dem Schlachtzwang unterworfen sind, wegfallen, sei leicht möglich. Der weitere Einwand, daß künftig Viehhändler oder Oekonomen sich darauf legen werden, die künstliche und rasche Mästung der Schlachtthiere zu betreiben, hat die Commission nach reiflicher Erwägung gleichfalls nicht bestimmen können, gegen die Freibank zu stimmen. Man hat in dieser Beziehung darauf sich gestützt, daß, wie dem Fleischer so auch dem Thierarzt das Erkennen des Fleisches künstlich gemästeter Thiere möglich sein werde. Der Rath und die Commission sind damit einverstanden, daß durch die Freibank berechtigte Interessen des Fleischergewerbes keineswegs geschädigt werden sollen; der Rath hat ja, wenn die Freibank eine zu große Anziehungskraft auf gesundes Fleisch haben sollte, die Mittel in der Hand, dem entgegenzutreten. Die Commission hat aber doch noch die Genehmigung zur Errichtung der Freibank an die Voraussetzung zu knüpfen geglaubt, daß eine Schädigung der berechtigten Interessen des Fleischergewerbes nicht eintritt und daß zu diesem Behufe bis auf Weiteres nicht mehr als 10 Stück Großvieh und das dem entsprechende Kleinvieh pro Woche für die Freibank, soweit gesunde Thiere in Frage kommen, geschlachtet werden.

Die Debatte über die Vorlage gestaltete sich zu einer sehr langen. Zunächst vertheidigte Herr Laue-Rietzschmann den Standpunct der Minorität in sehr energischer Weise und bezeichnete die „Rathsschlächterei" als eine für das Fleischergewerbe bedenkliche Concurrenz und verwendete sich nach Darlegung aller von sachverständiger Seite erhobenen Bedenken für Streichung der bezüglichen Bestimmung des Entwurfs dafür, daß man doch wenigstens erst vielleicht auf die Dauer eines Jahres die Gestaltung der Verhältnisse bei der neuen Anlage abwarten wolle und glaubt, daß sich auch hinsichtlich der Fleischpreise bei dem Marktbetrieb eine Aenderung erwarten lasse. Herr Oehler stimmt der Auffassung des Herrn Laue hinsichtlich der Concurrenz zu, die er dem Gewerbe gegenüber für nicht gerechtfertigt halte. Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi erklärte, daß der Herr Referent die Gründe des Rathes in dankenswerther Weise so vollständig und richtig wiedergegeben habe, daß er sich auf Weniges beschränken könne. Vor Allem müsse er die irrige Annahme entschieden widerlegen, daß der Rath selbst das Gewerbe ausüben wolle; das komme ihm gar nicht in den Sinn; allein der Rath habe es nicht allein mit den Fleischern zu thun, sondern auch mit den andern Bewohnern und insbesondere mit der ärmeren Bevölkerung, welcher Gelegenheit gegeben werden soll, zu billigem Preise genießbares Fleisch zu erhalten. Nachdem die auf Streichung der bezüglichen Stellen des Entwurfes, bez. auf namentliche Abstimmung gerichteten Anträge des Herrn Laue in Folge mangelnder Unterstützung hinfällig geworden, erfolgte mit großer Majorität die Annahme des Ausschußantrags.

Neues Theater.

Leipzig, 7. Juni. Der Grignon in Scribe's reizendem Lustspiel „Der Damenkrieg", welches gestern zur Aufführung kam, gab Herrn Eugen Stägemann Gelegenheit, uns ein vorsichtig entworfenes Charakterbild vorzuführen, in welchem alle aufdringliche Komik ferngehalten wurde, jedenfalls in der anerkennenswerthen Absicht, diesen Grignon für die Schlußwendung möglich zu machen, wo ihm ja die Heldin des Stückes in unzweideutiger Weise die Aussicht auf Herz und Hand eröffnet. Allerdings muß dieser Grignon nichts Geckenhaftes haben, er muß ein Cavalier sein und bleiben, und die feine Komik muß nur in den Widersprüchen eines Charakters bestehen, welchem die widerstrebenden Eigenschaften von Vater und Mutter durch eine fatale Erbschaft gemeinsam überkommen sind.

Nach Schopenhauer's Theorie geistiger Erbschaft geht der Intellect der Mutter und der Charakter des Vaters auf die Söhne über. Nach Scribe kann sich der Charakter von Vater und Mutter gleichsam stückweise auf den Sohn vererben. Die Mutter des armen Grignon war eine Heldin, der Vater ein furchtsamer, vorsichtiger Mann. Das schlägt indeß der Theorie des Frankfurter Philosophen nicht geradezu ins Gesicht. Auf dem geistigen Gebiet, auf dem der Phantasie, hat Grignon die Erbschaft seiner Mutter angetreten; da ist er von lebhafter Einbildungskraft und viel mögender Unternehmungslust. Wo es aber zu handeln gilt, wo der Charakter in Frage kommt, da überwiegt des Vaters Bedenklichkeit und Aengstlichkeit.

So illustrirt dieser Grignon eine sehr wichtige psychologische Frage. Doch zu ernst darf man ihn nicht nehmen, als Bühnenfigur ist er ein feinkomischer Held und wirkt ergötzlich. Thut ein Darsteller zu viel des Guten in dieser Rolle, so macht er allerdings dem Dichter und seiner Gräfin den Abschluß schwer; doch er könnte sich ja damit entschuldigen, daß geistreiche vornehme Damen ihre Capricen haben, wie ja auch schon Shakespeare's Titania beweist, die sich in den Weber Zettel trotz seines Eselskopfes verliebt.

Jedenfalls muß Grignon einen gewissen naiven Grundzug haben, und gerade dieser trat in dem Spiele des Herrn Stägemann nicht genugsam hervor, wenigstens nicht bis zu den Scenen des letzten Actes, die er allerdings mit erheiterndem Humor und einer Menge feiner komischen Nuancen spielte.

Die Gräfin d'Autreval der Frau Lewinsky zeigte die künstlerischen Vorzüge dieser Darstellerin, die geistige Beherrschung ihrer Aufgaben, die feinfühlige und verständnißvolle Auffassung jeder einzelnen Scene, mag der Esprit oder die Empfindung darin vorherrschen, wieder im günstigsten Licht. Frl. Schneider als Leonie suchte sich nach Kräften auf den Ton einer zarten, knospenhaften Französin zu stimmen, die, vom Pferde herunterfallend, ihr Herz entdeckt. Sie traf diesen Ton zum Theil ganz glücklich, wenn auch der Flügelstaub der mädchenhaften Psyche nicht ganz unverwischt zur Anschauung kommen konnte bei einer Darstellerin, welche so oft in den Wagnissen der Posse und Operette herum voltigirt. Frl. Schneider ist von einer seltenen Vielseitigkeit und stets bereit, in Lücken einzutreten. Gestern sprang sie für Frl. Flössel ein, die übrigens für die Rolle der Leonie nicht sehr geeignet ist. Wir meinen, solche Ersatzreserve darf nicht zu oft mobil gemacht werden. Herr Straßmann als Henri von Flavigneul war ein echter lebensfreudiger und todesmuthiger Cavalier, voll kecken Humors, wenn er seinem Verfolger ein Schnippchen schlagen konnte. Der Präfect Montrichard machte anfangs einen befremdenden Eindruck. Wir sind gewohnt, hier diesen Herrn als eine sehr corpulente Persönlichkeit dargestellt zu sehen: anfangs spielte ihn Herr Förster, später Herr Dorr. Davon bleibt in der Phantasie des Publicums immer etwas hängen. Ein hagerer Montrichard hatte den Reiz der Neuheit. Herr Borcherdt konnte um so mehr den feinspurigen Polizeimann herauskehren; aber der joviale Zug, der dem Charakter eigen ist, kam nicht genugsam zur Geltung.

Uebrigens schien die Hamburger oder Frankfurter Bühneneinrichtung des Stückes mit der Leipziger nicht auf den nöthigen Einklang gestimmt zu sein. Es kam eine für ein großes Theater sehr unangenehme Störung vor. Herr Stägemann-Grignon bewunderte die Gräfin d'Autreval, die hinter den Coulissen auf ihn zukommt, nach der entgegengesetzten Seite hin, als von welcher Frau Lewinsky auftrat, und da er seine Partnerin nicht erblickte, fügte er noch einige bewundernde Wendungen aus eigenem Vorrath hinzu, um die Pause auszufüllen. Frau Lewinsky erschien dann hinter dem Rücken ihres enthusiastischen Verehrers. Der Heiterkeitserfolg dieser Scene versetzte uns aus dem feinen Aether der Scribe'schen Komik in das Gebiet schwankartiger Wirkungen.

Ueber G. von Moser's Lustspiel: „Ein moderner Barbar", das ja hinlänglich bekannt ist, können wir nur hinzufügen, daß es nach dem dramatischen Kupferstich Scribe's wie an eine recht primitive Holzschnittarbeit gemahnte. Immerhin gab es Herrn Stägemann Gelegenheit, den Russen Constantin als zärtlichen Liebhaber und cholerischen Autokraten mit treffender nationaler Färbung auszumalen. Lebhafter Beifall lohnte die Darstellung.

Rudolf von Gottschall.

Musik.

Vom nordischen Musikfest in Kopenhagen.

I.

Das nordische Musikfest in Kopenhagen hat auch für Deutschland, insbesondere aber für Leipzig große Bedeutung. An der Spitze der Componisten steht der Nestor Niels W. Gade, dessen Ruhm in Leipzig gegründet wurde und an dessen Direction der Gewandhausconcerte sich jetzt noch ältere Kunstfreunde mit wahrer Freude erinnern. Von den jüngeren auf dem Kopenhagener Musikfest vertretenen Tondichtern sind die hervorragendsten am Leipziger Conservatorium gebildet, und wir halten es daher für unsere Pflicht, unsere Leser über den Verlauf des Festes zu orientiren.

Am 3. Juni Nachmittags 4 Uhr wurde die Generalprobe zum Musikfeste im Concertpalais abgehalten. Die gehegte Befürchtung, daß das groß angelegte Fest in einem unfertigen Raume stattfinden sollte, wurde mit dem ersten Rundblick im Saale glücklicherweise zu Nichte gemacht. Der große, helle Raum imponirt entschieden. Die Farbentöne sind alle licht gehalten, und die Decorationen entsprechen im Charakter gut dem sichtbaren Baumaterial, aus gelbgrauem Stein und Eisen bestehend. Fast die ganze hintere Hälfte wird von der mächtigen Tribüne eingenommen, welche die 700 Mitwirkenden — das Orchester allein zählt über 100 Personen — aufnehmen soll. Für die Sänger ist ein ganzes Amphitheater mit gelbgestrichenen Bankreihen erbaut. Jeder Sänger hat seine Nummer und einen gleich numerirten Sitzplatz. Obgleich der Saal mit Seitenflügeln 2100 Zuhörern Raum bietet, ist doch überall bequemer Zugang, sowohl zu den verschiedenen Abtheilungen, wie auch zu den einzelnen Plätzen.

Sehr gespannt war man auf die akustische Wirkung in dem großen Raume, doch der Wurf ist gelungen, überall, auf jedem Platze kommt die Klangwirkung zur vollen, harmonischen Geltung. Von den Componisten dirigirten Niels Gade und Johann Selmer persönlich. Als der Erstere, jugendlich lebhaft sein erstes Werk, die Ossian-Ouverture, zu Ende geführt hatte, brauste ihm eine nicht endenwollende, herzliche Huldigung entgegen. Nach dem Ausfall dieser Probe steht zu hoffen, daß das ganze Fest gut gelingen wird.

* Leipzig, 8. Juni. In der heute stattfindenden Aufführung der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" wird als „Frau Reich" Frau Duncan-Chambers vom herzogl. Hoftheater in Gotha debutiren.

* Aus Bremen wird gemeldet, daß daselbst im Alter von 84 Jahren die in Leipzig wohlbekannte und s. Z. überaus beliebte Sängerin Eicke gestorben ist.

Auch ein Leipziger Marsch.

K. Wh. Als Mittwoch Nachmittag der Leichenzug Professor Dr. Riedel's in den Johannisfriedhof am Thonberg eintrat, wurde er von Mitgliedern des „Leipziger Musikervereins", dessen Ehrenpräsident der Verstorbene gewesen, dem Büchner'schen Musikcorps — Musikdirector Franz Büchner war selbst anwesend — mit einer Trauermusik empfangen und an die Grabstätte (Ernst Keil's Familienbegräbniß) geleitet. Der Trauermarsch gefiel wohl allgemein. In Musikerkreisen erfuhren wir darüber Näheres. Die Umstände, denen er hier in Leipzig seine Entstehung verdankt, waren eigenthümlich genug. Die Erzählung versetzt uns in die gute alte Zeit zurück, wo das Musikcorps Moritz Wenck's noch eine große Rolle spielte, namentlich bei den Corps unserer Hochschule sehr beliebt war. Kein Commers, kein Fest ohne des „langen Wenck's" höchst eigene Bräten, und Musik. Nun ereignete es sich einmal, daß Director Wenck gerade, als er eine Ballmusik dirigirte, die Meldung erhielt, ein Corps habe soeben für morgen eine solenne Trauermusik bestellt, um das Leichenbegängniß eines Corpsburschen würdig zu verherrlichen. Da wurde die lange Gestalt ersichtlich kleiner, da kratzte sich der „lange Israel" der Musiker des Gewandhauses mit unsagbarem Verdruß brummend hinter den Ohren und rief endlich ingrimmig herausplatzend aus: „Wo in aller Welt soll ich denn nun gleich einen Trauermarsch hernehmen? Habe ja jetzt keinen nicht. Ihr wißt's ja! Ich kann's meiner Seele nicht annehmen, es geht wahrlich nicht." Wer nun Wenck gekannt hat, der sich nicht leicht einen Auftrag aus der besten Kundschaft entgehen ließ, geschweige denn von seinen geliebten Studiosen — denn er war gar sehr aufs Geldverdienen bedacht, — kann sich denken, wie ärgerlich da Heinrich Moritz an jenem Abend gewesen sein mag. Da war aber zu jener Zeit ein junger, junger Spielmann aus Thüringen in seinem Corps, der nachmals Musikdirector in Apolda wurde, aber dann verschollen oder untergegangen ist, August Küßer hieß er. Dieser trat ans Dirigentenpult und sprach die tröstlichen Worte: „Hören Sie mal, Director, wenn es Ihnen nur an einem Trauermarsch fehlt, da kann Ihnen vielleicht geholfen werden. Morgen früh bis 10 Uhr sollen Sie einen Trauermarsch von mir haben." Halb ungläubig, halb schmunzelnd schaute der Meister, sich in seiner ganzen Länge aufs Neue aufrichtend, den jungen Mann von oben herab an, er schien nicht zu begreifen, wie ihm Hilfe von dieser Seite kommen könne. Der Ball ging weiter, der Ball ging zu Ende. Es war wie gewöhnlich der frühe Morgen herangekommen.

Jener Christian Friedrich August Küßer aber ging wohl auch nach Hause, wie die Andern. Er wohnte am Fleischerplatz Nr. 3. (Siehe Adreßbuch für 1860.) Aber er legte sich nicht schlafen wie die Andern, sondern setzte sich hin und componirte, bis es Tag wurde, er war in der rechten Stimmung. Und binnen wenigen Stunden war der versprochene Trauermarsch fix und fertig, waren auch die Stimmen ausgeschrieben. — Wenck machte große Augen, als ihm die Musik vorlag. Seine Freude war königlich, die Belohnung wird es leider wohl nicht gewesen sein. Wenck sah sich, wie gesagt, „gerettet". Der neue Marsch in Fis-moll, das Kind einer „nuit blanche", einer durchwachten Nacht, erdröhnte mit seiner mächtigen Tragik bald zum ersten Male und geleitete die sterblichen Ueberreste eines flotten Studio zum Ruhekämmerlein. Küßer machte seinem Namen alle Ehre. — Dieser sein Marsch war es, mit dessen „Trauerschlägen" wir an jenem Tage einen ganz andern „Wanderer auf dem letzten Wege" begleitet haben. Fürwahr, er konnte bei keiner würdigern Gelegenheit ertönen und erhielt somit erst jetzt, indem er die Fahnendeputationen des „Paulus" und des „Arion" begrüßte, zugleich für sich selbst die rechte Weihe.

* Notizen. In den letzten Tagen ist das Comité vom zweiten großen Musikfest in Stuttgart in nicht geringe Verlegenheit gesetzt worden, da Herr Mikorey aus München, der die Partie des Josua übernommen hatte, durch plötzliche Repertoire-Veränderung gezwungen wurde, sein Engagement zurückzuziehen. Es ist dem Comité jedoch gelungen, einen ganz ausgezeichneten Ersatz für den genannten Künstler in Herrn Georg Ritter, Concert-Sänger aus Hamburg, zu finden. — Die erste Münchener Aufführung von Wagner's Jugendoper „Die Feen" ist auf den 29. Juni festgesetzt worden. — Der Weimarische Hofopernsänger Herr Franz Schwarz wird sein Gastspiel an der Berliner Hofoper am 11. d. M. als Amonasro in Verdi's „Aida" eröffnen; die Titelrolle wird Frau Brethol-Pierson singen. Die zweite Gastrolle des Herrn Schwarz wird der Telramund im „Lohengrin" sein; die Titelrolle singt in dieser Vorstellung zum ersten Male in seiner künstlerischen Laufbahn Herr Rothmühl, die Elsa giebt Frau Brethol-Pierson, die ihr Gastspiel als Senta im „Fliegenden Holländer" beginnt. Wie ferner die „Voss. Ztg." erfährt, ist Frl. Weiß vom Münchner Hoftheater von der General-Intendanz mit einem Gehalte von 18 000 ℳ vom 1. October d. J. für die Berliner Hofoper verpflichtet worden. — Antoine Hekking, der Solo-Cellist des Philharmonischen Orchesters in Berlin, ist aus dieser Verbindung ausgeschieden, um sich ganz der Virtuosen-Carrière zu widmen. — In Berlin bei Kroll ging Gluck's „Orpheus" in Scene und zwar mit Frau Heink vom Hamburger Stadttheater in der Titelrolle. — Der kgl. Kammersänger Krolop ist als ordentlicher, nicht vollbeschäftigter Lehrer des Gesanges an die Berliner kgl. Hochschule für Musik berufen worden. — Das Philharmonische Orchester verläßt am 9. d. M. Berlin, um sich in sein Engagement nach Scheveningen zu begeben. Der schwedische Baritonist Phillipp Forstén, der in deutscher Sprache singt und den Pauline Lucca in Stockholm entdeckt und aufgefordert hat, nach Deutschland zu gehen, sang in Stuttgart als Graf Luna mit durchschlagendem Erfolg. — Aus Kreuznach wird von einem Streike der Curcapelle berichtet. Capellmeister Meyder als Nachfolger Parlow's hatte zwei Mitglieder seiner Capelle, welche ohne Urlaub einen Ausflug gemacht hatten, mit einer Ordnungsstrafe von je 45 ℳ belegt. Darauf erklärten 17 der übrigen Mitglieder, daß sie ihre Thätigkeit aufgeben würden, wenn die Bestrafung jener beiden Mitglieder aufrecht erhalten würde. Durch die Polizei wurden die Musiker zur Erfüllung ihrer contractlichen Verpflichtungen angehalten. Aber die Unzufriedenheit dauerte fort, und die 17 Mitglieder verweigerten bei Aufrechterhaltung der Strafe nach wie vor die Erfüllung ihrer Pflicht, worauf sie entlassen wurden. — In Karlsbad wurde Sullivan's „Mikado" in deutscher Sprache zum ersten Male mit größtem Erfolge aufgeführt. Director Raul und sämmtliche Mitwirkenden wurden stürmisch und oft gerufen. — Wie man aus Wien meldet, ist Herr Pollini, der Director des Hamburger Stadttheaters, in Kaltenleutgeben (bei Wien), wo er sich seit einiger Zeit zum Curgebrauch aufhält, an einem Nervenleiden schwer erkrankt. — Im „Hamburg'schen Correspondent" finden wir interessante Daten über die abgelaufene Hamburger Opernsaison unter der Aegide bewährten Direction Pollini. Es fanden im Hamburger Stadttheater 167, in Altona 68 Opernabende statt. Unter den Novitäten bemerken wir außer Massenet's „Cid" und Verdi's „Othello" Bizet's „Die Perlenfischer", „Faust" von Zöllner und „Die drei Pintos" von C. M. v. Weber, unter den neueinstudirten Werken das Mendelssohn'sche Opernfragment „Die Loreley". Achtzig Vorstellungen wurden von H. v. Bülow dirigirt. Capellmeister Sucher, nach Berlin berufen, trat mit dem Schlusse der Saison aus dem Verbande des Hamburger Theaters; er reichte den Dirigentenstab Herrn Weingartner, ein Oesterreicher dem Oesterreicher. Weingartner ist bekanntlich am Leipziger Conservatorium gebildet und specieller Schüler von Oscar Paul. Weingartner besitzt ein eminentes Directionstalent. — Capellmeister Sucher verabschiedete sich vom Hamburger Stadttheater mit Mozart's „Don Juan", mit dessen Leitung er sich 1879 in Hamburg eingeführt hat. — In Wien fand anläßlich der diesjährigen Bayreuther Bühnenfestspiele eine außerordentliche Generalversammlung des akademischen Wagner-Vereins statt, bei welcher beschlossen wurde, wie früher auch in diesem Jahre eine größere Zahl von Freiplätzen für den Besuch der Festspiele und Stipendien für die Fahrt nach Bayreuth für Vereinsmitglieder sowohl als minder bemittelte Künstler, Kunstfreunde rc. auszugeben. — In Prag starb der ehemalige Wiener Hofopernsänger Engelbert Pirk im Alter von 50 Jahren. — Aus dem umfangreichen Actenmaterial, welches der ungarische Minister des Innern in Angelegenheit der königlichen Oper zu Pest dem dortigen Abgeordnetenhause vorgelegt hat, mögen folgende Angaben über die Honorare, welche die Gäste der Oper im Jahre 1887 (alle unter dem Regime des Grafen Keglevich) bezogen haben, interessiren. Es erhielten für den Abend: Fräulein Bellincioni (neunzehnmal) je 250 fl.; Frau Borghi-Mamo (viermal) je 750 fl. und 250 Frcs. Reisekosten; Frau Brajnin (Berlin) (viermal) je 200 fl. und 100 fl. Reisekosten; Frau Abalgisa Gabbi (für sechs Abende engagirt, aber nur einmal aufgetreten) 666 fl. 66 kr. und 500 fl. Reisekosten; Frau Ghimesi (dreimal) je 100 fl.; Frau Schröder-Hanfstängl (achtmal) je 400 fl.; Fräulein Lilli Lehmann (achtmal) je 600 fl.; Fräulein Ida Ricetti (dreimal) je 500 fl.; Frau Marcella Sembrich (siebenmal) je 2000 fl.; Fräulein Turolla (siebenmal) je 500 fl.; Fräulein v. Handt (zweimal) je 1500 fl. und Frau Wilt (sechsmal) je 500 und 400 fl. per Abend. Die höchsten Honorare für Sänger wurden im Jahre 1886 bezahlt: an Lassalle (Paris) 1000 fl. und an Mierzwinski 1200 fl. per Abend. — Christine Nilsson, welche seit ihrer Vermählung mit dem spanischen Grafen de Miranda entschlossen ist, sich in das Privatleben zurückzuziehen, gab das erste ihrer angekündigten 2 Abschiedsconcerte in der Albert-Halle in London, die bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. In dem Concerte wirkten auch andere hervorragende Kunstkräfte mit, darunter Mad. Trebelli und Mr. Sims Reeves. — Der französische Minister der schönen Künste hat bestimmt, daß die früher Pasdeloup gewährten 10 000 Frcs. zur Unterstützung seiner Populaireconcerte auch fernerhin diesem Unternehmen zu Theil werden sollen. — Capellmeister Wilhelm Gericke hat, nach einer für ihn besonders erfolgreichen Saison, Boston am 26. Mai verlassen und wird in der ersten Hälfte Juni in Wien eintreffen. — Frau Lilli Kalisch-Lehmann und ihr Gatte werden gleichfalls für einige Monate nach Europa zurückkehren.

Nachtrag.

* Leipzig, 7. Juni. Heute Vormittag kam mit der Berliner Bahn Se. Excellenz der königl. preußische Cultusminister von Goßler von Berlin hier an und fuhr auf der Magdeburger Bahn weiter nach Schkeuditz, um eine Besichtigung der Irrenanstalt in Altscherbitz vorzunehmen. Von da erfolgt die Weiterreise nach Halle.

* Leipzig, 7. Juni. Glaubhaftem Vernehmen nach haben die Stadtverordneten in einer gestern Abend stattgefundenen nicht öffentlichen längeren Sitzung die Vorlage des Rathes, betreffend die Uebernahme des Theaterfundus zum Preise von rund 132 000 ℳ, mit geringer Majorität genehmigt.

* Leipzig, 7. Juni. Der Vorsitzende des sächsischen Kreisturnraths, Herr Kreisvertreter W. Bier in Dresden, veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Deutschen Turnzeitung" das ausführliche Programm der fünften Alpenturnfahrt der sächsischen Turnerschaft. Die früheren derartigen Unternehmungen, insbesondere diejenige vor zwei Jahren nach Graz, waren so sorgfältig und praktisch vorbereitet, daß sämmtliche Theilnehmer sich hoch befriedigt erklärten und auch für die diesmalige Alpenturnfahrt sind nach dem vorliegenden Programm die Vorbereitungen in einer so geschickten Weise getroffen, daß ihr Wohlgelingen schon jetzt verbürgt werden kann. Die Turnfahrt erstreckt sich, wie schon gemeldet, von Dresden bez. Leipzig zunächst nach Stuttgart und von da über Ulm nach Friedrichshafen und dem Bodensee, wo dann jeder Einzelne seine weiteren Ausflüge daran knüpfen kann. Bis Friedrichshafen bleiben die Turnfahrer also im Sonderzug vereinigt und dort zerstreuen sie sich alsdann, da die Wünsche und Neigungen bezüglich der weiteren Reise ganz verschiedenartige sein werden, in alle Richtungen der Windrose. Der Sonderzug fährt aus Dresden-Altstadt am 20. Juli Abends 8 Uhr 5 Minuten ab, aus Reichenbach i. V. Nachts 1 Uhr und trifft in Stuttgart am 21. Juli 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags ein. Kommen in Leipzig 200 Theilnehmer zusammen, so werden dieselben vom Bayerischen Bahnhof daselbst mittelst Sonderzuges nach Reichenbach i. V. geführen und hier, ohne umzusteigen, in denselben Wagen dem Hauptzuge eingereiht. Im anderen Fall werden die Genossen von Leipzig, soweit sie den letzten Anschlußzug (aus Leipzig 6 Uhr 40 Minuten Abends) nach Reichenbach i. V. benutzen, in den von ihnen besetzten Wagen dem Hauptzuge ebenfalls angeschlossen. Wagenwechsel findet auf der ganzen Strecke bis Stuttgart nicht statt. Die Fahrkarten können gelöst werden für 2. oder 3. Classe entweder nach Stuttgart und zurück, oder nach Stuttgart-Ulm-Friedrichshafen und zurück, oder nach Stuttgart-Ulm-Friedrichshafen und zurück von Lindau über München-Regensburg-Hof. Der Fahrpreis für die erste Tour stellt sich von Reichenbach i. V. ab in 2. Classe auf 32 ℳ, in 3. Classe auf 21 ℳ, für die zweite Tour auf 42 ℳ und 27 ℳ, für die dritte Tour auf 50 ℳ und 33 ℳ. Die Giltigkeit der Fahrkarten erstreckt sich bis zum 18. August. Für die Strecke Leipzig-Reichenbach berechtigt das zum einfachen Preise gelöste Personenzugsbillet zur freien Rückfahrt. Auf der gemeinschaftlichen Hinfahrt nach Stuttgart ist ein dreistündiger Aufenthalt in Nürnberg vorgesehen. Von Stuttgart erfolgt die Weiterfahrt nach dem Bodensee am 23. Juli Vormittags 8 Uhr 45 Min.

* Leipzig, 7. Juni. Wir werden von betheiligter Seite um Aufnahme nachstehender Zuschrift ersucht: „Die in Nr. 159 Ihres geschätzten Blattes abgedruckte Zuschrift über das „Vorhaben einiger Leipziger Sortiments-Buchhändler" enthält thatsächliche Unrichtigkeiten, zu deren Richtigstellung Folgendes diene: Zunächst kann von einem „Vorhaben einiger Leipziger Sortiments-Buchhändler" gar keine Rede sein, vielmehr handelt es sich um einen vom „Verein der Leipziger Sortiments-Buchhändler" in seiner Haupt-Versammlung vom 18. Mai c. gefaßten Beschluß, den dem Publicum bisher gewährten Rabatt von 10 Procent auch fernerhin aufrecht zu erhalten; dieser Beschluß ist keineswegs mit einer geringen Majorität gefaßt worden, vielmehr stimmten von 34 anwesenden Vereins-Mitgliedern 27 dafür und nur 7 dagegen. Der Verein der Leipziger Sortiments-Buchhändler steht mit diesem Beschluß durchaus auf dem Boden der neuen Satzungen des Börsenvereins, da diese den Orts-Vereinen das Feststellen besonderer Verkaufsnormen ausschließlich gestatten (§. 5a). Was ferner den erwähnten Artikel in Nr. 127 des Buchhändler-Börsenblattes betrifft, so dürfte derselbe mit der Notiz im gestrigen Tageblatt wohl den gleichen Urheber haben, da dieselben Unrichtigkeiten auch in ihm vorkommen; dieser Börsenblatt-Artikel hat an entsprechender Stelle seine Widerlegung gefunden. Die zum Schlusse noch angezogene „Verfügung des königl. sächsischen Gesammt-Ministeriums" vom 7. Mai c. enthält lediglich die Zusage, daß die königl. sächsischen Behörden in Zukunft mit einem Rabatt von 5 Proc. zufrieden sein werden."

* Leipzig, 7. Juni. Die von der hiesigen Fleischer-Innung gestern veranstaltete Feier des goldenen Meister-Jubiläums des Herrn Fleischermeisters Karl Gottfried Rehn, Inspectors des Pfaffendorfer Viehhofes hier, fand mit einem im Schloßkeller zu Reudnitz veranstalteten solennen Festmahl einen würdigen Abschluß. Der Jubilar und seine Gattin wurden beim Eintritt in den mit prächtigen Formbäumen und der Büste Sr. Majestät des Königs, sowie mit der Innungsfahne geschmückten Saal durch einen musikalischen Tusch empfangen und nach dem Ehrenplatz geleitet und vom amtsführenden Obermeister Herrn Rietzschmann im Namen der Innung begrüßt. Redner erwähnte die vortrefflichen Charaktereigenschaften des Jubilars und seine nie ermüdende Lust an der Arbeit. Das erste Hoch, welches dann der Redner ausbrachte, galt Sr. Majestät dem Kaiser und Sr. Majestät dem König und wurde mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Darnach erschien Fräulein Margarethe Rothe inmitten einer Damen-Deputation und überreichte im Namen der Töchter der Innungsmitglieder dem Jubilare einen prächtigen Lorbeerkranz mit Schleife. Herr Obermeister Streubel hob die Verdienste des Jubilars um die Innung hervor, und brachte, nachdem er ihm Glück und Segen zu seinem neuen Unternehmen gewünscht, ein Hoch auf das neue Ehrenmitglied der Innung, den Jubilar, aus. Letzterer dankte in seiner schlichten Weise in herzlichen Worten und wünschte der Fleischer-Innung, die er mit einer großen Familie verglich, reichen Segen zu all' ihren Unternehmungen. Herr Laue-Rietzschmann entledigte sich des ehrenvollen Auftrags des Bezirksvereins im Königreich Sachsen des deutschen Fleischerbundes und überreichte dem Jubilare in Anerkennung seines uneigennützigen Vorwärtsstrebens das Ehrendiplom des Verbandes. Herr Rechtsanwalt Beck, der Syndicus der Innung, knüpfte an den Wahlspruch des Jubilars „Einigkeit macht stark" an und brachte nach einer recht gelungenen Interpretation des Begriffs „moralische Person" im römischen Recht, ein Hoch auf die „Innung als moralische Person" aus. Herr Obermeister Rietzschmann ließ Herrn Gemeindevorstand Grötzel in Reudnitz, Herr Obermeister Streubel die ebenfalls anwesenden Herren Director Hengst und Architekt Moritz, Herr Gemeindevorstand Grötzel das freundschaftliche Verhältniß zwischen der Gemeinde Reudnitz und der Leipziger Fleischer-Innung, Herr Pinkert die Innung hoch leben. Ein ferneres Hoch galt den Frauen und den Herren Obermeistern Fichtner, Streubel, Neimann und Rietzschmann. Die übrigen Redner konnten, da die Stimmung immer lebendiger wurde, nur schwer durchdringen. Ein fröhlicher Ball schloß die Festlichkeit, und wir fügen nur noch die Bemerkung hinzu, daß Herr Kietzig, der Wirth des Schloßkellers, mit der splendiden Ausstattung der Festtafel alle Ehre eingelegt hat.

— Der an der Moltkestraße Nr. 17 in Angriff genommene Bau einer Turnhalle für den Turnverein der Südvorstadt schreitet rüstig vorwärts, so daß schon in nächster Woche das Richten des Dachstuhles zu erwarten steht. Das Vorderhaus, in dessen Erdgeschoß ein Restaurant eingerichtet werden soll, wird voraussichtlich ebenfalls in der Hauptsache bis zur Einweihung der neuen Halle fertig gestellt werden. Die noch zur Ausstattung der Halle u. s. w. erforderlichen Mittel gedenkt der Verein durch Verausgabung von Antheilscheinen à 25 ℳ aufzubringen; er findet hierbei recht erfreuliche Unterstützung seines gemeinnützigen Unternehmens in allen Kreisen unserer Stadt. Morgen, Sonnabend, den 9. Juni, veranstaltet der Verein zum Besten des Turnhallenbaufonds im festlich beleuchteten Garten des Tivoli ein großes Concert mit gewähltem Programm, ausgeführt durch die Capelle des 134. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirector Jahrow, dem hoffentlich des guten Zweckes halber ein recht zahlreicher Besuch nicht mangeln wird. Bei ungünstigem Wetter findet das Concert mit darauf folgendem Ball im Saale statt.

— Heute Abend findet im „Tivoli" wieder großes Militair-Concert von der Capelle des 107. Infanterie-Regiments statt, bei welchem u. A. „Todesritt der Bredow'schen Brigade", von Winterling, und „Erinnerung an die Kriegsjahre 1870—71", großes symphonisches Tongemälde von Saro, unter Mitwirkung eines Tambourcorps zur Aufführung gelangen; ferner wird bengalische Beleuchtung des schönen Concertgartens erfolgen.

SLUB
Wir führen Wissen.